

---

**Z w ö l f t e r G e s a n g.**

---

Das Leben ist 'ne Reise — wir beginnen sie  
Auf Wegen voller Freud' und Leid;  
Schnell eilt die Zeit dahin, bleibt niemals' stehn,  
Und reißet stets uns mit sich fort;  
Dem Strome gleich, der wechselnd bald  
Sich unaufhaltbar stürzt,  
Bald wirbelnd Kreise schlägt,  
Bald sanft dahin sich schlängelt; —  
So fließt er fort, wird breiter stets und breiter  
Bis er zum See sich bildet;  
Doch hat er erst das stürm'sche Meer erreicht,  
Sind seine Silberwellen  
Auf ewig auch verschwunden.  
So schlängelt sich des Lebens ungewisser Pfad; —  
Jetzt ruft die Sonn' den jungen Tag ins Daseyn, —  
Und wie entzückend schön ist alles ringsumher!  
Hier diese Bäume bieten freundlich ihren Schatten  
Und duften Wohlgerüche;

Dort jene Blumen, auf dem grünen Teppich,  
 Bewässert dieser Silberbach,  
 Und selbst die Frühlingsfänger  
 Beginnen froh ihr Morgenlied.

Doch sieh, da ziehen schwarze Wolken auf  
 Und schrecklich droht ein Ungewitter;  
 Schwarzgelbe Blitze, Stürme voller Wuth,  
 Entstellen die Natur, so schön geschmückt,  
 Und stören dich, du armer Pilger  
 In deiner süßen, stillen Freude.

Doch störte dich auch das Gewitter nicht,  
 Auf jenem weichen Ruheplätzchen: —  
 Bald würde dich die Sorge doch  
 Auf und von dannen treiben!

So seuzte Syntax, als gelegentlich der Ritter  
 Ihn bat, vier Wochen noch zu bleiben;  
 Wohl fühlend, es sey Zeit,  
 Den lieben Ort hier zu verlassen.

„Mein!“ rief er aus, „ich muß nun fort, —  
 „Ich hab' ein herrlich Buch zu schreiben,  
 „Die Reis' zu ordnen und ein Meer zu zeichnen;  
 „Um durch dies wohlentworfn'ne Werk,  
 „Bald ruhm- und goldbeladen heimzukehren;  
 „Denn sollte mir's misglücken, würd' mein liebes Weib  
 „Mir solche Bonnetag' bereiten,  
 „Daß mir nichts bliebe, als bei Zeiten  
 „Das zehnfach mir verbot'ne Haus zu meiden.“

Das alles hatt' er liegend noch erwogen,  
 Als wiederum der Tag anbrach;  
 So drückt er länger nicht das weiche Kissen,  
 Wo die Gedanken alle Ruhe störten,  
 Stand demnach dankempfindend auf  
 Vom warmen, schönen Lager.  
 Der Ritter sagte d'rauf in diesen Worten  
 Ihm herzlich Lebewohl.

## Ritter.

Es thut, mein Herr, mir wahrlich leid,  
 Daß wir so bald uns trennen müssen;  
 Ich lieb' Euch Eurer Tugend, schätze Euch  
 Der Weisheit wegen, so Euch ziert;  
 Denn fühl' ich gleich auch kein Verlangen  
 Beim Lämpchen einsam zu studiren;  
 So zoll' ich gern doch wahre Achtung  
 Den Wissenschaften, Männern so wie Ihr;  
 Und da die Wissenschaft Euch fort ins Weite treibt,  
 Mag ich zu bleiben Euch nicht länger quälen,  
 Und was ich gern der Muse zollen möchte,  
 Wird't freundlichst Ihr mir nicht versagen.  
 Führt Euer Weg Euch hier zurück,  
 Solt' Ihr Euch wiederum zu Haus' hier fühlen;  
 Auch bin ich Willens Eure Arbeit  
 Dem werth'sten meiner Freunde zu empfehlen,  
 Der durch Talente und durch Rang,  
 Sich allgemein bekannt, beliebt gemacht.

Nur er vermag Euch nach Verdienst zu schätzen,  
 Denn er ist Staatsmann und auch Dichter.  
 So werden Euere Talent' ihm nicht entgehn,  
 Wenn gleich ein Lord, ist er doch ein Gelehrter;  
 Denn H... ist ein sehr ehrenwerther Name,  
 Der sich durch Biederkeit und Keinheit  
 In der Geschichte einen Platz erworben  
 Fortdauernd bis zur spätsten Zeit;  
 Und dieser edle Lord geruhte  
 Als treuen Freund mich aufzunehmen.  
 Drum, wenn Ihr diesen Brief ihm reicht,  
 Wird er Euch so willkommen heißen,  
 Daß Ihr Euch innig freuen werdet.  
 Um — — — zehn Uhr stellt Euch bei ihm ein,  
 Und Ehre wird Euch dort erwarten;  
 Denn fürchtet nicht, mein Freund, daß er, so reich und groß,  
 Auf Euch verächtlich blicken wird;  
 Nein, beides ist er auch an Herzengüte,

Syntax.

Ohn' Ende ist ja Eure Güte; —  
 Ihr seyd mein wahrer Freund;  
 Wo finde ich nur Worte,  
 Für so viel Gutes Euch zu danken!  
 Denn wenn der edle Lord geruhen sollte,  
 Mit jenem glanzersfüllten Strahle seines Standes  
 Hinabzuschau'n auf mein geringes Nachwerk,

So ist mein Glück auf einmal ja gemacht,  
Dann segne ich das Autoramt.

Als Syntax noch so sprach, reicht' ihm  
Der Ritter den ersehnten Brief;  
Mit ihm auch eine Note, klein und dünn,  
Auf der kohlschwarz zwei Wort' mir standen,  
Doch diese setzten ihn ganz außer Fassung,  
Denn diese Worte waren, — zwanzig Pfund.

„Erstaunet nicht,“ hob freundlich unser Ritter an,  
„Ich subscribir' hiermit auf Euer Buch;  
„Ist's erst gedruckt, so schickt Ihr wohl,  
„Ein Exemplar an Euern Freund;  
„Ich werde mich bemü'h'n, ein Schock und mehr  
„Hier in der Gegend abzusetzen.“

Der Doktor wußt' vor Nahrung nichts zu sagen,  
Stumm dankte er von ganzem Herzen;  
Und während er gedankenvoll so sitzt,  
Lass't seh'n, was im bewußten Briefe steht: —

„Mein Lord,

„Ich nehm' mir diese Freiheit,  
„Um des Gelächters und Verdienstes Willen;  
„Denn wenn der Ueberbringer sich  
„In Eurer Atmosphäre zeigt,  
„Wird sein Figürchen Euch schon fröhlich machen;  
„Dann sucht nicht erst nach einem andern Thema,  
„Auf eine Woche wird er Stoff zum Lachen liefern.

„Der Wahrheit treu muß ich jedoch behaupten,  
 „Ihr werdt ihn auch, Verdienste wegen, lieben.  
 „In dieser Geistlichkeit erblicket Ihr zugleich  
 „Des Pfarrer Adams und Don Quixots Bild,  
 „Ein treffend komponirter Held  
 „Von Fielding und Cervantes.  
 „Was endlich die Kenntnisse nun betrifft, hat, glaub' ich,  
 „Er wohl das Mögliche geleistet.  
 „O, hört nur seine Gata erst mit an,  
 „Laßt alles ihn erzählen,  
 „Dann werdet Ihr für diesen Brief mir Dank schon wissen,  
 „Necht gern für Herzlichs Schuldner Euch erklären,  
 „Und sicher, wenn vor Lachen Ihr die Seiten haltet,  
 „Werd't Ihr zugleich auch seinen Werth empfinden.  
 „Ich weiß wohl, wie Ihr ihn empfangen werdet,  
 „Und überlasse ihn getrost denn Eurer Gnade.  
 „Somit verbleib' ich denn, mein Lord, mit inn'ger Wärme,  
 „Stets Euer wahrer Freund und Diener.  
 „York, am Donnerstage.

„S. S.“

Nun machte sich der Doktor fertig.  
 Ihm war so wohl und doch so weh;  
 Stumm drückte er des Ritters Hand, —  
 Und fragte dann die Dam', ob sie noch was befohle.  
 „Ey,“ rief der Ritter, „wie bequem?  
 „Sie bittet Euch um einen Kuß,

„Doch habt Ihr daran nicht genug,  
 „So nehmt Euch, lieber Freund, nur zwei.“  
 „Nun dann,“ rief Syntax, „sollt Ihr sehn, —“

Er gab der Dame schnell nun drei,  
 Und rief dann höchst entzückt:  
 „Ich küßt noch nie solch eine schöne Frau!“

Die Dame wurde roth, und dankte ihm,  
 Und sagte sanft: „Gott sey mit Euch!“

Seit Syntax sich vom Hause trennte,  
 War in so schönen Bildern,  
 Die Zukunft ihm noch nie erschienen —  
 „Fortuna, zeigt sich,“ rief er, „endlich hold,  
 „Und ich vergebe ihr ihr malicid'ses Thun,  
 „Da sie in H...s Gestalt sich segnend hüllt;  
 „Denn nun vermag sie ihren Ingrimm ferner  
 „An mir so emsig nicht zu üben.“

Nach einem kurzen Morgenritte,  
 Beseelt von froher Hoffnung,  
 Gewahrt' der Doktor wohlbehaglich  
 Das längst ersehnte schöne Schloß;  
 Versailles kann nicht schöner seyn,  
 Das man, zur höchsten Hbh' gelangt,  
 So freundlich tief im Thale liegen sieht.  
 Der Lord empfing mit einer Würde ihn,  
 Wie sie solch einem Herren geziemt,  
 Und ließ ihm nichts von jenem Stolze fühlen,  
 Der nur dem Narren eigen ist.

Die ihn als ihre Zierde üben,  
 Wenn das Verdienst in Dürftigkeit sich ihnen naht.  
 Hier war einmal der Stand von Thorheit frei, —  
 Hier galt der Seelen-Adel,  
 Der Stolz bestand in Menschenfreundlichkeit, —  
 In jener süßen, heil'gen Tugend.

Beim munteren Gespräch verging wohl eine Stunde,  
 Dann setzt' man sich zu Tisch,  
 Wo Syntax guten Appetit  
 Bei köstlichen Ragouts und Leckerbissen zeigte,  
 Und ließ es zweimal sich nicht sagen,  
 Wenn man vom Gläserleeren sprach.

Lord.

Was hält Ihr, Doktor, von den Bildern  
 Die hier ringsum Euch hängen?

„ Syntax.

Sie werden mich beim Schmaus' ergötzen;  
 Doch jetzt, mein Lord, möcht' ich vor allem, essen.

Lord.

Was sagt Ihr zu der Statue hier,  
 Ist's nicht, als ob sie lebte?

Syntax.

Sie ist, mein Lord, gewiß sehr schön,  
 Doch jetzt ist Euer Wein mir lieber.

Herr John.

Wie, ist es möglich, solche herrliche Gestalten,  
 Vermöchten nicht auch Euer Aug' zu fesseln?

Taf. 65.



Verlag v. H. Knausmann

DOCTOR SYNTAX BEI EIEM LORD

Stunde, d. Pastor. Nr 2 u. Burgher. Verh. B.

ihnen naht.  
 it frei, —  
 stelt, —  
 wohl eine C...  
 zeigte,  
 idern  
 gden;  
 em, essen.  
 Gestalten,  
 em?



Handwritten text, possibly a page number or reference, located on the left side of the page. The text is faint and appears to be written in a cursive or semi-cursive script. It is oriented vertically, reading from top to bottom. The text is difficult to decipher due to its faintness and the texture of the paper.

Fragment of text from the adjacent page on the right, showing several lines of handwritten text. The text is partially cut off by the edge of the image. The handwriting is consistent with the page on the left, appearing to be a list or a series of entries. Some legible words include "Den", "Die", "Brot", "Es", "Bis", "Dr", and "Dwell".

Dem in der That, mein Freund, sie übertreffen weit,  
 Die schönsten Werke der Natur;  
 Betrachtet jenes Bild der Grazien,  
 Wie reizend sind die Glieder,  
 Wie schön jedwedes Angesicht!

## Syntax.

O, diese Reiz' entgeh'n mir wahrlich nicht,  
 Ist nur das Mittagsmahl vorbei;  
 Denn jetzt, steht mir ein Urtheil frei,  
 Sind ja die schönsten Werke auf der Tafel hier;  
 Und g'rade jetzt, zieh' ich den Koch  
 Dem Rubens vor, und auch dem Gerard Dow.

## Lord.

Gern hört' ich über Flanderns Schule und  
 Italiens, das Urtheil eines Kenners,  
 Um jede Schönheit, jeden Vorzug  
 Der einen vor der ander'n zu erkennen.

## Syntax.

Obgleich, in ihrer Art, jedwede reizend ist,  
 So zieh' ich jetzt doch Eure Küche vor.

Das Mahl vorbei, erschien der Punsch,  
 Und nun ward Glas auf Glas geleert;  
 So schwanden fröhlichst Stunden hin,  
 Bis wiederum der Tag sich neigte.  
 Der Doktor sprach und schluckte ohne Ende,  
 Dieweil die Uebrigen vor Lachen bersten wollten.

Lord.

Um auf das erste Thema doch zu kommen,  
Seyd nun so gut die Bilder zu besehn.

Syntax.

Das wär' ein wahres Meisterstück,  
Denn ich, mein Lord, seh' alles doppelt.

Lord.

So ist's das beste denn, zu Bett zu gehn, —  
Ich überlass' Euch d'rum dem Kellner,  
Ein alter, braver Mann, er wird schon Ew. Würden,  
In allen Stücken gern gehorchen.

Der alte, brave Mann erschien, sich tief verneigend: —  
„Nach altem Brauch erheischt's mein Amt,  
„Vom Hofbedienten bis zum gnäd'gen Herrn,  
„Jedweden Gast, wenn er hier weilt,  
„Zum Kellermeister zu erheben.  
„Da Euch dieselbe Ehr' gebührt,  
„So folgt uns gütigst nur dahin,  
„Wo jedes edle Faß als Zeichen,  
„Ein großer Name schmückt.“

Die Leute standen auf der Treppe,  
Sich demuthsvoll verneigend.  
„Geht nur voran!“ rief Syntax, „den ich säume nicht  
„Euch auf dem Faß zu folgen.“

Nun rief der Kellner: „Höret an,  
„Der edle Lord befahl,  
„Dem würd'gen Doktor hier





„Vom stärksten Biere zu kredenzen;

„So zapft den an den gnäd'gen Herrn von Devonshire.“

Zuletzt floß auch der mächtige Likör,  
Der alle Sorgen schnell verscheucht.

Aus vollen Kräften schrie nun Syntax:

„Auf's Wohlseyn meines edlen Wirths; —

„Dies Wohlseyn mag die schöne Devon erbauen.“

Man leerte diese Becher fröhlich singend,  
Doch solche Becher leeren sich nicht oft,  
Und Syntax stammelt: „Seht Ihr's wohl,

„Nun bin ich Kellermeister;

„Jetzt aber wünsch' ich schnell

„Ins Bett gebracht zu werden.“

Was er gewünscht, geschah;

Man brachte ihn sogleich zu Bett,

Worin, nach Tages Last und Hitze,

Zu schlafen und zu schnarchen er begann.